

soziale Figur des "Been-To", an der Martin sich arbeitet, keine theoretische Reflektion in der Arbeit. Ein anderer Punkt, der in den Interviewanalysen zwar angesprochen, aber m. E. nicht weit genug verfolgt wird, ist das konfliktträchtige Verhältnis zwischen den Rückkehrern und ihren erweiterten Familien in Ghana. Dabei übersieht Martin insbesondere, dass sowohl die Explikation von Erwartungen der Verwandten als auch die Abgrenzung von diesen durch die Rückkehrer Teile eines sozialen Aushandlungsprozesses sind, in dem das Verhältnis von individueller Unabhängigkeit und verwandtschaftlicher Verpflichtung erst bestimmt wird. Problematisch erscheint mir darüber hinaus, dass die Autorin den eigenen Anspruch, Erzähltopoi (295) zu identifizieren oder das "Erzählen über die Rückkehr" (182) selbst zum Thema zu machen, m. E. nur an einer Stelle ernsthaft einlöst. In diesem Zusammenhang verweist sie auf den interessanten Aspekt, dass Männer und Frauen unterschiedliche Aspekte in ihren Erzählungen über die Rückkehr in den Vordergrund rücken (237). Zumeist verwendet die Autorin die Interviews in ihren Analysen als Repräsentationen einer externen Realität. Die Art und Weise der Beschreibungen und die von den Migranten gewählten sozial konstituierten Topoi, die benutzt werden, um die eigene Lebenserfahrung in Formen zu gießen, bleiben hingegen meist unberücksichtigt. In diesem Zusammenhang wäre zum Beispiel die Frage interessant gewesen, inwieweit der Sozialtypus des "Been-To" nicht nur eine idealtypische Abstraktion konkreter historischer Bedingungen ist, sondern auch ein Modell narrativer Selbstrepräsentation liefert.

Die große Stärke von Jeannett Martins Studie zur Rückkehr ghanaischer Bildungsmigranten ist sicherlich die Nähe zum empirischen Material. Die ausführlich zitierten Interviews geben den Stimmen und Sichtweisen "der Betroffenen" viel Raum und vermitteln ein lebensnahes Bild der Situation der Rückkehrer. Auch gelingt es der Autorin eine Vielzahl von Problemen und Aspekten, die für die ghanaischen Bildungsremigranten relevant sind, analytisch zu identifizieren und darzustellen. Martins Verweis auf den sozioökonomischen Kontext, in dem die Rückkehr stattfindet, ihre Kritik an den teleologischen Stufenmodellen der Remigrationsforschung und ihre allgemeinen Überlegungen zu Remigration in Nord-Süd-Zusammenhängen führen dabei über den Rahmen einer bloßen Beschreibung des empirischen Einzelfalles hinaus. Teile des Erkenntnis generierenden Potentials ihrer Daten bleiben aber dadurch ungenutzt, dass die identifizierten Themen teilweise analytisch und theoretisch nicht genügend aufgearbeitet werden bzw. eine Debatte herangezogen wird, wie die Transnationalismuskonzeption in der Migrationsforschung, die nicht besonders gut zum empirischen Material passt.

Boris Nieswand

Miedema, Jelle, and Ger Reesink: *One Head, Many Faces. New Perspectives on the Bird's Head Peninsula of New Guinea.* Leiden: KITLV Press, 2004. 220 pp. ISBN 90-6718-229-X. (Verhandelingen van het Konink-

lijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde, 219) Price: € 30.00

Anthropologically, the Indonesian New Guinea province of Irian Jaya is much less well-known than is its eastern neighbor, Papua New Guinea. Among the regions that had been studied the least is the Bird's Head Peninsula of the northwest. That all changed, beginning in 1991, when the massively ambitious Irian Jaya Studies project (ISIR) was initiated at the University of Leiden as a multidisciplinary, joint Indonesian-Dutch research effort. The following years would see a host of field researchers covering the peninsula, representing Anthropology, Archaeology, Botany, Demography, Development Administration, Geology, and Linguistics. (The only other recent research program that has come close to ISIR's ambitions and contributions was the German interdisciplinary "Man, Culture, and Environment in the Central Mountains of West New Guinea" project of the 1970s and 1980s in the region of the Mek languages of Irian Jaya.) Extensive searches of archival records in Indonesia and the Netherlands complemented the efforts of the fieldworkers and a huge literature has now emerged, including over 1,600 pages of new information in three edited collections alone.

Jelle Miedema and Ger Reesink, two of the senior leaders of ISIR, have now performed a very valuable service by producing a "synthesis of the present state of knowledge on the Bird's Head Peninsula," and "a detailed comparison of different regions" (3). In a volume this slim, of course, a comprehensive synthesis is impossible, but it serves as an excellent overview of some of the main themes and patterns that have been discovered.

Following a general introduction by Miedema, Reesink provides an overview of the geography and early settlement of the peninsula, which goes back at least 26,000 years. It is not unlikely that the Bird's Head was a landing area much earlier, when the first colonists of New Guinea arrived from the west.

Reesink then surveys the languages, of which 23 are spoken. While the languages "show a mixture of typological features that can be typified as either Austronesian or Papuan," the Bird's Head nevertheless "can be characterized as a linguistic area or *Sprachbund*" (40), with the East Bird's Head and West Bird's Head as distinct genetically related groups, with four languages in the central peninsula apparently isolates. In a later chapter Reesink discusses language and identity, especially in terms of pressure from Indonesian, the national language, in the face of which several indigenous languages are losing most of their younger speakers.

In addition to the general introduction, Miedema provides four chapters. Focusing on the western side of the peninsula, he surveys issues of land, exchange, and change, finding that the view of land as "sacred object" – strongly held by some only three decades ago – is rapidly changing to one that stresses land as a commodity.

Miedema gives most of his attention to "knowledge systems," which also have been changing in the past few

decades. He identifies some common themes in myths across the peninsula (about which he has published much previously) and offers a fascinating discussion of witchcraft and *adat* (“custom”), drawing on several areas to show considerable variation and, again, a dynamic arena for change. Finally, in considering issues of culture and identity, Miedema finds much the same situation as Reesink did with language: considerable impacts on “tribal” identity due to increasing participation in national institutions.

The two authors have cowritten two chapters. The first is on kinship, exchange, and change, sketching the kinship systems of nine of the language groups, all of which show major changes in progress due to changing marriage rules throughout the peninsula. The book concludes with the authors’ overview of the “main findings” so far from the ISIR project and suggestions for further field research in the area.

All of these chapters are clearly written and useful as brief glimpses into the wealth of new information that has been amassed over the past few decades. Some readers will probably miss any substantial coverage of subsistence economics, political leadership, and other topics given little attention here. However, as pointed out above, the published literature on the Bird’s Head is now enormous, and this gives a good introduction to it.

Terence E. Hays

Niehof, Anke, and Firman Lubis (eds.): *Two Is Enough. Family Planning in Indonesia under the New Order 1968–1998*. Leiden: KITLV Press, 2003. 281 pp. ISBN 90-6718-197-8. (Verhandelingen van het Koninklijk Instituut for Taal-, Land- en Volkenkunde, 204) Price: € 30.00

Das indonesische Programm zur Geburtenkontrolle und Familienplanung, das unter der Regierung des ehemaligen Präsidenten Soeharto implementiert und im gesamten Archipel durchgesetzt wurde, gehört zu den erfolgreichsten der Welt. Seit Mitte der 1960er Jahre sind sowohl die Geburtenrate als auch die Kinder- und Müttersterblichkeit in Indonesien drastisch gesunken. Diese Entwicklung steht in Zusammenhang mit der Entwicklung eines neuen Familienbildes, das nicht mehr auf der Idee “*banyak anak, banyak rezeki*”, “viele Kinder, viel Segen”, basiert, sondern die Beschränkung auf zwei Kinder als Weg zu Gesundheit und Wohlstand propagiert. “*Dua anak cukup*”, “zwei Kinder sind genug”, lautete der Slogan nationaler Familienplaner, und dies ist auch der Titel des vorliegenden Sammelbandes von Anke Niehof und Firman Lubis. Beide Herausgeber sind seit vielen Jahren mit dem Thema befasst, haben empirische Untersuchungen dazu durchgeführt, waren an der Konzeption und Evaluierung von Programmen beteiligt und lehren dazu an ihren Universitäten: Firman Lubis an der Universitas Indonesia in Jakarta und Anke Niehof an der Universität Wageningen in den Niederlanden. Der Sturz Soehartos im Jahr 1998 und die danach einsetzende Zäsur dienten den beiden Herausgebern als Anlass, sich dezidiert mit der Familienpolitik der “Or-

de Baru”, der “Neuen Ordnung”, auseinanderzusetzen und ein vorläufiges Resümee zu ziehen. Zwölf weitere Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis konnten gewonnen werden, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart sowie zum Entwurf und der Umsetzung dieses Teils der indonesischen Politik zu schreiben.

Die Idee von Familienplanung und Geburtenkontrolle stand im postkolonialen Indonesien nicht von Anfang an auf der politischen Agenda, sondern entwickelte sich nur langsam und gegen lokale Widerstände. Zwar wurde bereits während der Kolonialzeit, wie Terence Hull in seinem Aufsatz ausführt, von Wissenschaftlern besorgt darauf hingewiesen, dass das Bevölkerungswachstum auf Java kritische Dimensionen angenommen habe, doch es sollte noch viele Jahre dauern, bis erste Maßnahmen dagegen unternommen wurden. Nach dem Erreichen der Unabhängigkeit Indonesiens war Überbevölkerung zunächst kein Thema, dem Relevanz zugemessen wurde. Soekarno, der erste Präsident der Republik, lehnte alle Maßnahmen zur demografischen Regulierung ab, ja, er strebte sogar eine Verdoppelung der Bevölkerung an, um Indonesien zu einer großen und mächtigen Nation zu machen. Die junge Mutter zahlreicher Kinder wurde von ihm als Sinnbild von Schönheit und nationaler Stärke gefeiert.

Solita Sarwono zeigt in ihrem Aufsatz, wie sich Individuen und kleinere Gruppen trotz dieser ungünstigen Rahmenbedingungen für eine Veränderung der Verhältnisse engagierten, wie sie in Krankenhäusern Informationen für Frauen anboten, die zu Risikoschwangerschaften neigten, und Vorschläge für die Verbesserung der Gesundheit von Müttern und Kindern entwickelten. Auf Grundlage dieser Initiativen und auch durch Interventionen ausländischer Experten, die zähe Überzeugungsarbeit bei Soekarno leisteten, gelang es bereits im Jahr 1957, die erste indonesische Familienplanungseinrichtung zu etablieren, obgleich eine solche Institution der offiziellen Regierungspolitik entgegenlief.

Nach dem Amtsantritt Präsident Soehartos änderten sich die politischen Leitlinien und Familienplanung wurde, wie Firman Lubis in seinem Beitrag darlegt, zu einem wichtigen Bestandteil des nationalen Entwicklungsplanes. Statistiken hatten gezeigt, dass das zaghafte wirtschaftliche Wachstum durch die Zunahme der Bevölkerung um jährlich 2,8 % ernsthaft bedroht, ja sogar in sein Gegenteil verkehrt wurde. Eine staatliche Steuerung der demografischen Entwicklung wurde als unumgänglich angesehen. Aus diesem Grund wurde im Jahr 1968 ein nationales Familienplanungsinstitut (Lembaga Keluarga Berencana Nasional) geschaffen, das eng mit der wichtigsten Behörde für den Aufbau des Landes (Badan Perencanaan dan Pembangunan Nasional) kooperieren sollte. Pilotprogramme zur Geburtenkontrolle wurden auf Java und Bali und später auch auf den so genannten Außeninseln implementiert, teilweise mit großem Erfolg, teilweise aber auch gegen den Widerstand der lokalen Bevölkerung, die darin “ethnische Vernichtung” vermutete. Solche Mutmaßungen wurden v.a. in Osttimor und Irian Jaya geäußert, zwei randständigen Regionen, die von indonesischem